

EINE »SPIEGEL«-SEITE FÜR

ARTHUR A. ZELL

EINE MESSE WERT

Seit über einem Jahr habe ich — wenn man von Unterschriften in den Scheckbüchern der Messe AG. absehen will — nichts mehr geschrieben. Ich bin also etwas außer Übung und weiß nicht, ob dieser Beitrag den hohen Ansprüchen der Spiegel-Redaktion und der Spiegel-Leser genügen wird. Zudem soll ich über mich selbst schreiben. Das ist sehr schwer, und ich habe es, ausgenommen bei Fragebogen, bei denen man ja sowieso ziemlich in Wahrheitsnähe bleiben muß, auch nur einmal in meinem Leben getan. Das war damals, als ich, zum erstenmal gedruckt, unter dem Titel „Moses, Zwiebel und die Seekrankheit“ die Leiden eines Schiffsjungen darzustellen versuchte, der auf einer Ladung von 5000 Tonnen stark duftender Zwiebeln durch ein sturmzerwühltes Mittelmeer schwamm und die verzweifeltsten Schwüre schwor, niemals mehr eine Schiffsplanke zu betreten. Obschon es in diesem Produkt meiner ungeübten Feder von „Ichs“ nur so wimmelte, wurde mir doch eine bescheidene Anerkennung zuteil, was, wie ich heute weiß, auf die unbewußt angewendete kluge Regel zurückzuführen war, daß man sich nur dann ungeschoren in den Vordergrund stellen darf, wenn genügend Spielraum für die Schadenfreude der Leser gelassen wird. Selbstverständlich sind die Spiegel-Leser hierbei rühmlichst ausgenommen, denn wenn sie schadensfroh wären, würde es schwerfallen, eine Erklärung für die Beliebtheit des „Spiegel“ zu finden.

Ursprünglich wollte ich über das Thema schreiben: „Ist Hannover eine Messe wert?“. Ich habe es abgegeben, seit der Finanzausschuß des Landtags durch die Bewilligung der notwendigen Kredite diese Frage unmißverständlich beantwortet hat.

Zwar bin ich — wie auf jener ersten Seefahrt — dabei etwas mitgenommen worden (obwohl die Messe weder unter Zwiebelduft noch unter zu hohem Seegang zu leiden hat); jedoch hat mich der Vorwurf, ich schwäche auf den Schwingen der Phantasie, anstatt, wie es einem Messedirektor ziemt, in den Galoschen der Realität einherzugehen, nicht vernichtend getroffen. Phantasie nämlich ist jene glückliche Begabung, die den mit ihr Beschenkten befähigt, sich in Sekundenschnelle nicht Vorhandenes als vorhanden vorzustellen, eine niedersächsische Regierung zum Beispiel, ein geeintes Deutschland oder eine Messe. Gleichmaßen wie die Vorstellungskraft wächst nämlich die Lust, das Visuelle ins Materielle umzusetzen; und so geschieht es ab und an in unseren Ländern, daß doch etwas Wirklichkeit wird, obgleich nur ein Mensch daran geglaubt hat, der sich bewußt vom Realen entfernte.

Das hat übrigens auch Minister Kubel getan, als er — obwohl Mitglied des Landtages — seine offiziellen Regierungspflichten zugunsten der Messe hintanstellte und die Verantwortung für ihre termingerechte Eröffnung am 22. Mai zu übernehmen bereit war. Ich will zugeben (sicher haben Sie es schon längst von Ihrer Milchfrau erfahren), daß ich hinsichtlich des Termins anderer Meinung war, daß ich es sogar hartnäckig ablehnte, die Verantwortung statt seiner zu übernehmen. Daß ich Unrecht behalten habe, ist nicht weiter betrüblich; es freut mich für die Messe, für unseren sorgengeplagten Aufsichtsrat und für alle, die sich so opferwillig für die Fertig-

stellung der Messe eingesetzt haben. Meiner Hochachtung für die Tatkraft Minister Kubels habe ich auch nur die Entschuldigung hinzuzufügen, daß mir bisher jeder Maßstab für die Entschlußkraft eines Ministers gefehlt hat.

Nach dieser Abschweifung ins rauhe parlamentarische Leben erwarten Sie mit Recht, daß ich endlich auf die Messe zu sprechen komme, daß ich, meines schlechten Rufes als Reporter eingedenk, zumindest einige Messegeheimnisse enthülle, kurz, daß ich die Wahrheit über Laatzten sage. So sei denn:



Geboren am 5. Juli 1903. Die Familie versucht, einen Ingenieur aus ihm zu machen. Er brennt vor zu Hause durch und abenteuer als Seemann, Taxifahrer, Todesspringer durch die halbe Welt. 1927 erste schriftstellerische Versuche. Geht zur Zeitung und wird Reiseberichterstatter und Reporter. Wird 1939 zur Marine eingezogen. Landet 1945 in Hannover. Beginnt bei der „Hannoverschen Presse“ als Bildreporter und macht sich unter dem Zeichen „azell“ bald einen Namen. Ueberrnimmt 1947 den Aufbau der Export-Messe und stellt sie in 118 Tagen fertig.

Erstens ist diese Messe die letzte Messe in Hannover, weil Köln, Düsseldorf und München Hannover nicht den Ruhm einer Messestadt gönnen. Zweitens kommt die Hannoversche Messe nach Frankfurt, weil die Amerikaner auf die Engländer eifersüchtig sind. Drittens ist Herr Ford junior über den Atlantik nach Deutschland geflogen, um ganz Laatzten für die Errichtung eines neuen Fordwerkes aufzukaufen. Viertens ist die Messe AG. pleite und kann nicht einmal ihre Rechnungen bezahlen. Fünftens werden die Hallen gleich nach der Messe gesprengt, weil England den Schrott exportieren will. Sechstens werde ich selbst — aber das pfeifen ja schon die Spatzen von den Dächern.

Da wir gerade von Spatzen sprechen: Seit zehn Tagen brütet eine kleine Grasmücke mitten auf einer lärmumtobten Baustelle der Halle 1, und unsere Bauarbeiter sind nicht weniger todesmutig entschlossen, den häuslichen Frieden des kleinen Vogels gegen jedermann zu verteidigen. Ein Beweis mehr für die Behauptung, der Mensch sei gut (man muß ihm nur Gelegenheit dazu geben).

Wenn Sie es ausnahmsweise noch nicht wissen sollten — ich habe auch einen Vogel, einen Papagei aus der Familie der Gelbstirp-Amazonas. Ich habe ihn nicht — wie Sie vielleicht aus den spärlichen Kenntnissen meines Vorlebens zu entnehmen geneigt sein werden — selbst aus den fiebergeschwängerten Urwäldern Südamerikas geholt, sondern ihn, vor einem halben Jahr in Celle gegen eine Handkarre von vier Zentnern Tragkraft eingetauscht. Diese Form

des Erwerbens ist zwar unromantisch, aber nicht weniger abenteuerlich, was mir jeder bestätigen wird, der sich jemals dieser atavistischen Form des Handels bedient hat. Der Papagei hört auf den seltenen Namen Lora und ist eine Papageienhenne, eine Mamagei, wie Morgenstern sagen würde. Sie benimmt sich durchaus weiblich. Sie bevorzugt Männer, schultern als Ruheplatz, ist unberechenbar in ihren Gunstbezeugungen, spricht gern und viel und ist, wenn sie einmal begonnen hat, nicht mehr zum Schweigen zu bringen. Ihrem Unmut gibt sie durch anhaltendes Kreischen Ausdruck, was natürlich nicht als spezifisch weibliche Eigenschaft angesehen werden darf. Das Kreischen hat den Vorteil, daß es menschliche Ohren empfänglicher für süße Laute macht. Das ist dann die andere Messe, die in Laatzten abgehalten wird, eine Andachtsstunde der Natur. Sie beginnt erst, wenn die Menschen ihre lärmende Geschäftigkeit beendet haben, wenn die Malkäfer zu Tausenden die alten Hainbuchen und Eichen umschwirren und sich an der nächsten brennenden Lampe die dicken Köpfe zerschlagen.